

die Frage werde eine direkte und friedliche Lösung finden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Weltkrieg hätte vermeiden werden können, wenn die Entente-Mächte, denen das Wiener Kabinett vergebliche Zusicherungen gemacht hatte, dessen Standpunkt nicht beizubehalten hätten. Götien versucht weiter den Wunsch zu fördern, daß im Besonderen die friedliche Lösung des Datums vorgezogen werden solle, um die Verantwortung für den Krieg auf Russland zu malen. Götien untersucht die Frage, wann das bekannte russische Communiqué erschienen sei, in welchem erklärt wird, daß Russland unmöglich in dem österreichisch-ungarischen Angriff zu intervenieren könne am 24. Juli, da es vor dem Vorkommen der französischen und englischen Regierung, wie es das deutsche Weisbuch behauptet. Demgegenüber stellt das „Freundenblatt“ fest, daß das deutsche Weisbuch in Österreich am 24. Juli bereits am 24. Juli bereits, der russische Minister des Auswärtigen ergehe sich gegen Österreich-Ungarn in maßlosen Anklagen und erklärte auf das Bestimmteste, Russland könne unmöglich zulassen, daß die österreichisch-ungarische Differenz zwischen den Beteiligten allein entzogen werde. Das Ergehen der russischen Regierung jedoch, daß die Serben gefälligst ihren Antrag zurückziehen müßten, war seitens des russischen Geschäftsträgers in Wien erst am 25. Juli geteilt und am den Minister des Auswärtigen Grafen Werthold, der in Wien weilte, telegraphisch worden. Die mündlich dem ersten Sekretär des Ministeriums des Auswärtigen gegenüber abgemachten Festsetzung Österreich-Ungarns kamte am 25. Juli nachmittags aber abends zur Kenntnis Salomonsoffens gelang. Nun war aber das vorwiegend drohende russische Communiqué bereits am 25. Juli in den Wiener Morgenblättern erschienen. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß es am 24. Juli verfaßt und hinausgegeben wurde. An diesem Beispiel zeigt sich wiederum, wie die Kaiserliche Politik in dem Zusammenhang mit Deutschland zu erheben und per se in Anklagen unjener Feinde sind. Zu diesen gehört auch die Behauptung Göttiens, die deutsche Regierung habe, als bereits am 1. Aug. sich zwischen Österreich-Ungarn, Russland und Serbien eine Grundregel zur Verständigung gefunden hätte und die österreichische Monarchie durch eine provisorische Alltunung am Ausland und Frankreich planmäßig herbeigeführt und in seinem Bundesgenossen aufgegeben. Es bedarf wohl keines Beweises, sagt das „Freundenblatt“, daß Serbien nur in Verzweiflung auf den Schutz Russlands es wagen konnte, sein Ziel zu verfolgen, nämlich die Serbien der österreichisch-ungarischen Monarchie durch eine provisorische Alltunung Alltunung und Meid loszulassen. Die von Russland verlangte Fristverlängerung für die Annahme der von Österreich-Ungarn gebotenen Genugthuung verfolgte nur den Zweck, Serbien Zeit zu verschaffen, um die österreichisch-ungarischen Anklagen zu widerlegen, die die Monarchie der Serben gegenüber, um die von Österreich-Ungarn verlangte Genugthuung, sollten so geschwächt werden, daß Serbien seine übertriebene Politik auch weiterhin verfolgen konnte. Die friedliebenden Erklärungen Österreich-Ungarns, daß falls der Krieg mit Serbien lokalisiert bleibe, weder seine Integrität noch Souveränität angefochten würde, und daß der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall. Am 30. Juli wurde in den Bezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kajan die Mobilisierung angeordnet, die, wie der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Spary, dem Minister des Auswärtigen Salomonsoffens gegenüber sagte, der Monarchie die Serben im Falle der Verweigerung der österreichisch-ungarischen nur der Notwehr ergriffe, fanden keinen Widerhall.

Die Kämpfe in Kamerun.
Paris, 17. Dez. Dem „Temps“ zufolge berichtet ein französischer Offizier, der an der Aktion in Kamerun teilnahm, daß Duala nach einer heftigen Belagerung durch eine Flottille eingenommen wurde. Ungefähr 10 Eingeborene hätten erschossen werden müssen, damit die Unruhen aufhören. Die Garnison hätte sich in das Innere des Landes zurückgezogen. (W. T. Z.)

Der türkische Krieg.

Das Ende des französischen Protektorats im Orient.

Man schreibt uns: Als eine erste Folge des gegenwärtigen Weltkrieges für Frankreich darf man schon heute das Ende des französischen Protektorats im Orient ansehen. Nach der türkischen Presse sind alle Staatsverträge der osmanischen Regierung über Frankreichs Katholiken-Protektorat im Orient für alle Zeiten für aufgehoben erklärt. Welch großen Wert Frankreich bis auf den heutigen Tag auf dieses Protektorat gelegt hat, geht aus den Erklärungen hervor, die gerade vor einem Jahr der damalige Ministerpräsident Ducloux in der Kammer über diese Frage abgab. Die vorausgesetzten beiden Balkanstaaten hatten die Grenzen der beteiligten Staaten so wesentlich geändert, daß Frankreichs Verankerungen in Bezug auf das Protektorat über die Katholiken des Orients dadurch erheblich berührt wurden. Herr Doumergue erklärte wenige Tage vor Weihnachten des vergangenen Jahres, die Regierung wäre bemüht, in vollkommener Uebereinstimmung mit Russland und England die moralischen und materiellen Interessen Frankreichs in den Ländern des Orients zu wahren und weiter zu entwickeln. Schon damals hatten nach den Mitteilungen des Ministerpräsidenten die Verhandlungen des französischen Botschafters mit dem Großvezir über die Schul- und Wohltätigkeitsanstalten zu einem Erfolg geführt. Es war ein Abkommen zustande gekommen, nach dem die Schulen und Hospitäler der religiösen Gemeinschaften, die unter französischem Protektorat standen, den türkischen Vorkämpfern gegenüber eine große Selbständigkeit erhielten. Tatsächlich hatte also Frankreich schon seit dem Orient-Protektorat gefestigt und erweitert. Seitdem Deutschland in Anwendung des Nationalitätsprinzips dazu übergegangen ist, seine Reichsangehörigen im Orient den erforderlichen Schutz durch seine konsularischen Vertretungen zu gewähren, hat Frankreich hinsichtlich auf die Schutzverträge über die Oden veräußert. Dagegen legt die öffentliche Meinung noch vor den größten Wert darauf, das Protektorat über die katholische Weltgeistlichkeit im Orient aufrechtzuerhalten. Im osmanischen Reich gibt es sechs katholische Erzbistümer, mit dem Sitz in Konstantinopel, Smyrna, Mohács, Beirut, Aden und Bagdad. Diese mit ihren Bistümern und bischöflichen Konsulen haben vollkommen unter Frankreichs Oberhoheit, die Sprache ihrer Predigt und ihres amtlichen Verkehrs ist ausschließlich französisch und bei allen Meinungsäußerungen mit den türkischen Behörden ist ihr Vortritt der französische Konstantinopel. Auf diese Vorrangstellung legt Frankreich aus Gründen seines politischen Einflusses im Orient den größten Wert. Der Krieg, den es für seine Freunde und Verbündeten zu führen gemaht war, ist auf diesem Gebiet bereits von unheilvoller Wirkung für die Republik gewesen.

Verhinderte Landung englischer Truppen.
Konstantinopel, 18. Dez. Bericht des Hauptquartiers. Ein englischer Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Akaba kreuzte, landete dort Truppen, die jedoch von untern herbeilebenden Truppen angegriffen und gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Unter Feuer gerieth der Kreuzer. (W. T. Z.)

Sonderbare englische Zuminnungen.
Berlin, 19. Dez. Die englische Regierung hat einer Konstantinopeler Meldung des „A. T.“ zufolge nicht nur in Athen erlucht, in Griechenland freiwillige anzuwerben zu dürfen, sondern auch gebeten, eine Konvention zur Mobilisierung für die Flotte auf Korfu abzuschließen zu können. Diese Bitte wurde von Griechenland abgelehnt.

England verkennt sein Protektorat in Ägypten!
London, 18. Dez. (Meldung des Reuterschen Bureau.) In Ägypten ist das englische Protektorat perfunctory. (W. T. Z.)

Der Abheide von Ägypten in Wien.
Wien, 18. Dez. Der Abheide von Ägypten ist heute im itregnen Intoguito hier eingetroffen. Nach nicht aufgestellt.
Rom, 18. Dezember. „Giornale d'Italia“ meldet aus Liborno, daß zwei Briganten etwa 15 Trosspferne englischer Kolonialsoldaten angeknüpft worden seien, die alle die Aufschrift Connaught Banners trugen sowie die Matritnummer der betreffenden Soldaten. Der englische Konstat hat eine Untersuchung angestellt. (W. T. Z.)

Amerika liefert weiterhin Kriegsmaterial.
Washington, 18. Dez. Staatssekretär Bryan teilte dem britischen Botschafter mit, daß die im Kongreß eingebrachte Bill, welche die Ausfuhr von Kriegsmaterial für Kriegführenden verbietet, nicht die Unterfertigung der Regierung besitze. (W. T. Z.)

Das Weihnachtsfest als Amerika.
Berlin, 18. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das Weihnachtsfest als Amerika. In manchen Ländern werden heute keine Kreise der Bevölkerung Nordamerikas ihrer Teilnahme an den ernten Zeiten Ausbeute gegeben, die Europa durchlebt. Auf Anregung des Herausgebers des „Chicagoer Herald“, dem sich eine große Anzahl amerikanischer Blätter angeschlossen, wurde unter amerikanische Kindern eine Sammlung veranstaltet, deren Leistung etwa 15 Millionen Kinder umfassende Schulerbeitung übernahm.

Die Unternehmung fiel auf fruchtbareren Boden und hatte in kurzer Zeit einen überaus großen Erfolg. Am 14. November trat Herr John-Gollan-Lagden, der sich an die Spitze der geographischen Bewegung gestellt hatte, an Bord des Transatlantikers der amerikanischen Marine „Galion“ die Reise nach Europa an. Während die mit England und Frankreich bestimmten Gesandte gelangt waren, begab sich der „Galion“ nach Genoa, von wo die für

Deutschland und Österreich-Ungarn bestimmten Gaben auf der Galionskajüte von Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns begriffen. Neben Wein und Bier wurde in der Kajüte ein großer Tisch mit Wein und Käse für die Besatzung des Schiffes aufgestellt. Die amerikanische Besatzung in der Kajüte herzlich willkommen. Drei von jedem politischen Botschafter, deren Wert das deutsche Volk auch in harten Krisenzeiten hoch zu schätzen weiß. Die untere Nation erfüllte Entschlossenheit, den uns aufgegebenen Kampf bis zu einem, die Zukunft Deutschlands überdauernden Frieden durchzuführen, hat den Jamben des Weihnachtsfestes in der Welt nicht auslöschen können, wenn auch die Freude naturgemäß gebämpft sein wird. — Die Bill ist mir für die, der amerikanischen Rundschau zu Grunde liegende Ansicht, dem menschlichen Mißgeschick Ausbrot zu verleihen und deutschen Kindern eine Freude zu bereiten, in diesen Tagen besonders empfänglich und wir sprechen den unter uns wohnenden Angehörigen Amerikas und allen Förderern des Werkes jenseits des Ozeans und nicht zuletzt den ungeliebten amerikanischen Kindern, die sich an dem Weihnachtsfest durch ihre Veranlassung beteiligt haben, innigen Dank aus. (W. T. Z.)

Kaiserliche Anerkennung.
Karlsruhe, 18. Dez. Wie das halberziehende General-Kommando des 14. Armee-Korps mitteilt, hat der Kaiser unter dem 17. Dezember an den General der Infanterie Gade in Freiburg i. B. folgendes Telegramm gelangen lassen:
„Ihre Majestät fürstl. Gn. Excellenz und den Ihnen unterstellten Truppen Anerkennung und Kaiserlichen Dank für die in den letzten Tagen bewiesenen vorbildlichen Leistungen beim Schutz des deutschen Landes aus. Für die Mithilfe!“ von Falkenberg.“

Das Kaiserpaar bei Verdun.
Berlin, 19. Dez. Der Kaiser hat gestern in Begleitung der Kaiserin in Potsdam das Lager der Kaiserin im Drangeregebaude betreten. Er ließ sich zunächst von dem letzten Bericht erzählen über die Einrichtung des Lagers und wandte sich dann den Verdunern zu. Von dort zu Bett gehend, sprach der Monarch mit jedem einzelnen, erkundigte sich über die Gefährten, an denen sie teilgenommen, und über die Verwundungen, die sie erlitten. Zwei Stunden dauerte die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin.

Auch die Königin von Schweden besuchte gestern mehrere Lazarett und besichtigte einen Lazarettzug in Weidau.

Der Suizidversuch des deutschen Marineoffiziers Koehn.

Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht eine ausführliche Beschreibung über den Suizidversuch des angesehenen deutschen Marineoffiziers Otto Koehn an dem Lager Dardanelles. Seine Bemühung, wie bereits gemeldet wurde, zu seiner Flucht eine Arie, die er geleistet unter das Gepäck einiger anderer aus dem Lager entlassener Deutsche zu schmuggeln verlor, die England auf dem Wege über London-Nottterdam verließen. Zunächst hielt er sich in der Gegend der Gärten auf, wo er sich die Arie verheimlicht zu verbergen suchte. In der Nacht, als er sich die Entdeckung Koehns nur einem unglücklichen Zufall zu verdanken. Koehn hatte sich in der Mantine eine Arie, in der Zündhölzer transportiert worden waren, in Höhe von ungefähr 1/2 Meter verpackt und einen Verzicht angebracht, der es ihm ermöglichte, die Arie von innen zu öffnen, ohne daß sich von außen irgendetwas besonderes bemerkte. Er hatte außerdem ein Handgriffe angebracht, um sich beim Transport der Arie festzuhalten. Vor Verlassen seines eigenartigen Wechsels hatte er sich mit Munition verproviantiert. 21 Stunden hatte er bereits auf dem Wege von Dardanelles bis zur Station in Zibau angebracht, als er entdeckt wurde. Die Arie war zusammen mit Gepäck der freigelegenen Gefangenen auf einen Reiter gebracht worden, um von dort auf dem Dampfer „Batavia 5“ überladen zu werden. Die Arie wurde mehrmals gefahret und sollte gleichzeitig mit anderem Gepäck auf dem Dampfer befördert werden. Einer der Träger ging auf dem schiffartigen Wege aus, wobei die Arie hinterließ, der Dampfer sprang herauf auf und der Zündhölzer nach Norden. Er war zunächst durch den Sturm etwas benommen, kam jedoch bald zu sich, als er nach der Kapitänstube des Leisters geführt wurde, wo er eine Tasse Kaffee erhielt. Er erzählt, daß er ohne jede Hilfe in die Arie gelangt sei, die er sich in der Arie gefahren hatte. Er hatte die Arie selbst als Beleg nach Holland gebracht. Nachdem der Leister auf der „Batavia“ auf der Rückfahrt von Amerika nach Holland verhaftet worden war, ist nach englischen Berichten ein gut gebauter abteilungsweiser Mann, der sich in geistlicher Stellung in der Arie aufhalten durfte. Er wurde gefesselt und unter Aufsicht von Soldaten mit aufgeführt, während unter Verdacht geäußert, daß er ein Kriegsgesetz wegen seiner Fluchtverlesung verurteilt werden soll. (Z. L.)

Der Heeresdienst hinter der Front, den die deutschen Eisenbahnen leisten.

Stell, wie dies auch der Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister Dr. v. Breitenbach, in seiner Dankantwort an die Redakteure und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau in ehrenden Worten anerkannt hat, an das Beamten- und Arbeiterpersonal große Ansprüche in Bezug auf Arbeitslast und Verantwortung. Dies um so mehr, als zurzeit etwa 77 000 Mann, von denen 35 000 im Felde stehen und 42 000 beim Betrieb der Eisenbahnen in Heilands- und Verwendungs gefunden haben, dem heimischen Eisenbahnbetrieb entzogen sind. Die preussische Eisenbahnerverwaltung hat in dem eine große Zahl von Bediensteten abgegeben hat, bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen, und es verdient die Anerkennung der Öffentlichkeit, die wahrlich von einem hohen Geistesstande der preussischen Eisenbahnen das gesamte Material zu unermesslichem Dank verpflichtet hat, der Verdienst erheben wird, daß sie in der freigegebenen abkömmlichen Personal nicht weit genug gegangen sei. Verfügt wird man, daß bereits seit Anfang November wieder ein „Friedensfahrplan“ in Kraft getreten ist, der den Verkehr in einem allgemein anerkannten großen Umfang wiederhergestellt hat, daß jedoch der Verdienst der Eisenbahner bereits einen hohen Preis für die Freigabe der Friedensfahrpläne wieder erlitten hat und zur Bewältigung derselben annehmbar das gleiche Personal wie im Frieden erforderlich ist, berücksichtigt man weiter, daß für die häufigen ungleichen Militärtransporte an Truppen, Munition und Proviant eine unermessliche

Letzte Telegramme.

Der Rufm Hindenburgs und seiner tapferen Truppen.

Berlin, 19. Dez. In der neuen Nr. 31a. schreibt der militärische Berichtsführer: Der Feldzug in Ostgalizien wird von den großartigsten Unternehmungen zählen, welche die neueste Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Er rückt die Namen Hindenburgs und Ludendorff in die Reihe der ersten Feldherren; aber er bedeckt auch ihre tapferen Scharen mit unsterblichem Ruhm. Sie haben Eroberungen und Mühen ausgehalten, weitans größer als diejenigen, die das Meer zu erdulden hatte, das einst Napoleon nach Moskau geführt hat.

Schleifens Dant an Hindenburg.

Breslau, 19. Dez. Der gestern hier tagende schlesische Provinzialausschuß beschloß die Abfertigung eines Telegramms an Hindenburg, in dem namens der ganzen Provinz der Dant und der Güttdamm ausgesprochen wird, daß unter Hindenburgs liebewürdiger Führung durch heldenmütigen Kampf der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen mit Gottes Hilfe der Aufbruch der russischen Uebermacht auf Schlesien zusammengebrochen sei.

25 000 M. für Hindenburgs Heer.

Berlin, 19. Dez. Die Stadt Chemnitz rüstete laut „B. Z.“ 25 000 M. für die Armee Hindenburgs zum Zeichen des Dankes für ihre unerschütterlichen Taten.

Zum Siege der Oesterreicher in Westgalizien.

Berlin, 19. Dez. Zu dem österreichisch-ungarischen Siege in Westgalizien wird dem „B. Z.“ von seinem Spezialkorrespondenten auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemeldet: Die unmittelbare Bedeutung dieses Erfolges ist die Befreiung Ungarns vor der Bedrohung durch eindringende Kolonnen und die Wiedereröffnung von Westgalizien. Die mittelbare Rückwirkung auf die Gesamtlage ist heute noch unübersehbar. Die Russen verloren in diesen Kämpfen außer Tausenden von Toten und Verwundeten 26 000 Gefangene an unsere Verbündeten.

Italien will nichts vom Kriege wissen.

Berlin, 19. Dez. Der italienische Sozialistenführer Turati sprach sich laut „B. Z.“ in einem Interview entschieden für Aufrechterhaltung der Neutralität aus. Weder Regierung noch Parlament und Sozialisten, noch die Arbeiterchaft wollten vom Kriege etwas wissen. Am Gesandten der großen italienischen Interessen könnten nur im Frieden geübelt. Eine Herüberwanderung Deutschlands, die übrigens denkbar sei, wäre gleichbedeutend mit dem Ende der Zivilisation.

Die die belgische Küste besichtigenden Monitore.

London, 18. Dez. „Times“ meldet aus Dover: Die Monitore, die die Besichtigung der belgischen Küste wieder aufgenommen haben, haben neue Geschütze erhalten und sind ausgebessert worden. (B. Z. B.)

Englische Weiber.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt zur Besichtigung von Nordsee: Der erste Bemerkung der Deutschen war, ihrem Blick gegen England Ausdruck zu geben, der zweite Nahe für die Vermählung des Admirals des Admirals Gatten v. Gove zu nehmen, der dritte, es den Neutralen deutlich zu machen, daß deutsche Schiffe in der Nordsee verkehren können, der vierte, die erste Hoffnung, eine Panik zu erwecken, damit die Truppen in England bleiben, die sonst nach dem Feldzug gefandt werden sollten, der fünfte und nachdrücklichste war, die Identitätität zu erweisen, eine größere Eintracht als bisher in bestimmten Teilen der Nordsee gutzumachen, so sie der fortwährenden Bedrohung durch Minen und Unterboote ausgesetzt wäre. Weiber die Admiralsität noch das englische Publikum wird darauf hinfallen. Es entzündete keine Panik (???) und es wird keine entstehen, vielmehr fördert ein Geist der Be-

rühigung (??) und Genugthuung (??), da das Ereignis schließlich allgemein harmlos, daß sich die Nation im Kriege befindet und daß die Nation bereit ist. (B. Z. B.)

Ausgabe von 160 Mill. Franks Pariser Stadtgutsgeld. Paris, 18. Dez. Der Municipalsrat beschloß die Ausgabe von 160 Millionen Franks 50prozentiger Stadtgutsgeld, wovon die Stadt 48 Millionen Franks zu übernehmen verpflichtet ist.

Sportnachrichten.

Keine englischen Trainer mehr in Deutschland.

Einen von allen Rennsportfreunden in Deutschland sehr freudig begrüßten Besuch hat jetzt die technische Kommission des Unionclubs, die oberste Behörde des deutschen Rennbetriebs, gehabt. Wie aus dem Generalsekretariat mitteilt, hat nämlich die technische Kommission, für das Jahr 1915 Trainer englischer Staatsangehörigkeit die Trainerlizenz nicht zu erneuern. Nur wenige Trainer englischer Staatsangehörigkeit, die bereits ihre Aufnahme in den deutschen Staatsverband beantragt hatten, wird die Lizenzierung wieder erteilt werden. Dem ist zu bemerken, daß ohne die fogenannte Lizenz keinem Trainer die Ausübung seines Berufs möglich ist. Betroffen von der Maßregel werden etwa ein Dutzend der jetzt in Rubleben intrainierten englischen Trainer. Veranlaßt wird natürlich die Zahl noch durch die englischen Trabrenntrainer, da sich die technische Kommission für Trabrennen dem Vorschlag des Unionclubs gewissens angeschlossen wird.

Aus dem Leserkreise.

Wir müssen besonders darauf aufmerksam sein, daß dieser Rubrik alle unsere Abonnenten zu wahren, die sie, ob ihre Ansichten mit denen der Redaktion übereinstimmen oder nicht. Die Redaktion übernimmt also für diese Rubrik keine Verantwortung von Publikum gegenüber.

Meine Bitte.

Helluang es aus aller Hefen heraus: Auf in den Kampf! Wie heißt aus: Wir wollen dem Feinde ins Auge schauen, Wir wollen dem Feinde noch vertrauen, Dem Feinde der Welt!

Die Lansen die ersten Augen gefaßt — Schnell fahen, daß der es umspannt die Faust Reiter den Schaft — Es ist, im Osten blint Das Tagesgesicht, das im Westen sint. Wer sieht, wer fällt?

Sie juchen im Felde nach blutiger Schlacht Nach einem noch, der die Flamme entzündet; Sie gehen ruhig an ihm vorbei, Da geht in untre Ohren ein Schrei: „Waterland frei!“

Er sank dahin; doch die, die ihr Blut Verspritzten und liegen, die ihr Schloß, Auf, auf, daß alle gesund gemacht Und kämpfen auf! Auf!

Drum riefet das Zeichen der Liebe auf; Auch für die Verwundeten; kommt zu Haut, Bringt Linderung, gebet der Güte Raum. Daß unter dem herrlichen Weihnachtsbaum Sie nicht allein.

Paul Krüger, Oberregierter im Kupf.-Krt.-Regt. Nr. 11, jetzt Reserve-Regierter II. Psychologisches Institut.

Wode.

Einer besetzt Reduktion gehalten ich Unterleutnant mitteilen, daß die auf Referenten mitgeteilte Erklärung des Wortes „hodie“ falsch ist. Das französische Wort „hodie“ ist wohl ein Schimpfwort geworden, leitet sich aber aus Verhimmelung resp. französischer Aussprache des deutschen Wortes „Wursth“ her. Mit Aufmerksamem ist „hodie“ nichts zu tun. Mit vorzüglicher Hochachtung. Mit B. H. S., cand. Phil.

Weihnachts-Büchertisch.

— Martin Fetz: „Weihnachtsstunden“. Verlag von Leipzig-Beipzig. Gerade noch zur rechten Zeit hat unser einheimischer Komponist Martin Fetz, dem schon manches Verdienst um die Bereicherung der Hausmusik zugeschrieben ist, fünf neue Weihnachtslieder als op. 41 erschienen lassen. Alle fünf sind erquickend in ihrer Natürlichkeit des Gesanges und von einer lebenswichtigen und dabei doch charakteristischen Ausdruck bewirkenden Melodie. Diese gesungenen Lieder werden im Familienkreise und bei der Veranstaltung größerer Weihnachtsfeiern vorzüglich am Platze sein.

— Kriegsbilder aus der Zeit von Rudolf Czerkowsky. Preis broschiert 1.50 M.; gebunden mit Originaldruck 2 M. Verlag: Carl Müller, Bifa i. B. Es ist höchst interessant, den bunten abwechselungsreichen Bildern, die der Künstler in der Zeit von Rudolf Czerkowsky, die der Verfasser in seinem Buche so lebensnah zu schildern weiß, zu folgen, und es ist deshalb die Lektüre dieser „Kriegsbilder“ aus der Zeit von Rudolf Czerkowsky, die dem Lesenden außerordentlich empfohlen.

— Englands größter Weisheitsforscher, Thomas Carlyle, schrieb, wie wir in dem bekannten Familien-Journal „Das Buch für alle“ lesen, nach dem Deutsch-französischen Kriege 1870/71 über Bismarck folgendes: „Wir schätzten als treue er mit großer Kraft und mit geschickten, erfolgreichen Schritten einen Ziele entgegen, das für die Deutschen und für alle übrigen eine Wohlthat war. Daß dies eine, geduldige, tiefe, frumme und selbst Deutschland endlich in eine Nation verformten und Admiration des Kontinents würde an Stelle des aufgeregten, eiteln, streitsüchtigen, rufelosen, überempfindlichen Frankreichs, dies erweist mir als die hoffnungsvollste öffentliche Tatsache, die sich zu meinem Lebzeiten zugetragen hat.“ Und heute?

Börsen- und Handelsteil.

Börsenentwicklung.

Infolge der günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz war auch heute eine weitere Ausdehnung des Geschäftes zu beobachten. Besonders Prozentige Weisheitswerte, die vorzüglich, aber auch in 3/2- und 4prozentigen Weisheitswerten zu höheren Preisen gehandelt. 4prozentige österreichische und ungarische Anleihen erlitten eine Preissteigerung von ca. 1/2 Prozent. In den bekannten Anleihewerten war das Geschäft still und kein Geschäft. Derivate und ausländische Wertpapiere behauptet, festliche überändert.

Der Goldbestand der Reichsbank ist um 33 Millionen auf 2062 Millionen Mark gestiegen. Die Reichsbanknotendruckung auf 48 Proz. erhöht. Es wurde die Präge erteilt wegen Zweckmäßigkeit einer Diskonturmäßigung. Auf die Kriegsanleihe wurden bis 15. Dezember 4209 Millionen Mark eingekauft, darunter mit Hilfe von Darlehensstellen 739 Millionen Mark. (B. Z. B.)

Getreidebericht.

Berlin, 18. Dez. In Vorberingung des Interesses am Getreidemarkt stand naturgemäß die gestern herausgekommene Verfügung des Bundesrats, betreffend das Antragsverfahren für ungedecktes Getreide. Es wurde verschiedentlich die Ansicht geäußert, daß diese Maßnahme einen weiteren Preisrückgang im Getreidegeschäft erwarten würde. Im Ergebnis ist eine besondere Herabsetzung in der Lage am Getreidemarkt auch heute nicht zu verzeichnen. Die Weisheitswerte blieben nach wie vor fest. Weizenmett 38,50—41,50, feil. Roggenmett 31,40—32,40, feil. (B. Z. B.)

Verantwortlich:

für Politik und Vermittlung: M. Götting; für Oeconomisches, Geschäftlich, Kunst und Kongresse: S. Wöhrner; für Provinzial, Handel, Postwesen und Allgemeines: S. Wöhrner; für Provinzial Angelegenheiten: S. Wöhrner; für Provinzial Angelegenheiten: S. Wöhrner. Erschienen von 10 bis 11 Uhr. Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die Schriftleitung der hiesigen Zeitung in Halle (Saale) zu richten.

Halbblut.

48] Roman von Hans Osman.
Hans schrieb Jochen's trübe Stimmung der Trauer um den Verlust des Freundes zu, aber schließlich merkte er doch, daß noch etwas anderes auf ihm lasten mußte. Als sie glücklich im Zuge saßen, legte er ihm die Hand aufs Knie und sagte:
„Nun erwid' auch Du mal, alter Junge. Wie geht's denn bei Euch? Du gefällst mir gar nicht. Hast Du irgendwelchen Kummer?“
Er horchte auf, als Jochen ihm sein Herz ausschüttete. Wenn der Jochen nicht bei ihm seinen eigenen Sorgen bedürftig gewesen wäre, würde ihm vielleicht der Ausdruck auf dem Gesicht die jungen Schmutztrüper aufgeschallen sein. „Jochen“, begann er stöhnend, „ich muß Dir ein Geständnis machen. Du weißt, Johnny Trettin war früher mein Freund. Und bis Du damals zurückkamst, habe ich Eva oft genug zugeredet, sie solle ihn doch nehmen. Ich — ich wußte ja nicht, daß er — ein — Mörder — war.“
So, nun war es heraus.
Jochen war erstarrt aufgeschrien. „Ein Mörder?“ fragte er, als zweifelte er daran, daß Hans seine fünf Sinne beisammen hatte.
„Ja, Jochen, ein feiger, hinterlistiger Mörder! Mein bester Jugendfreund, dem ich meine eigene Schwester zur Frau wünschte, weil er reich und ein eleganten Burche war — dereliche Kerl hat Dich kalten Blutes vergiftet wollen, und wenn.“
„Hans, was redest Du da für Unsinn! Mich vergiften?“ — Ein Grauen überlief ihm.
„Nun rede keinen Unsinn — ich wollte, die Sache wäre anders, denn ich habe mir seitdem die bittersten Vorwürfe gemacht. Herr Gott, wenn ich denke, daß dieser — dieser Burche beinahe Coas Mann geworden wäre! — Also, Du weißt, ich behielt Deinen Hof als Burche. Der gute, treue Junge ist tot. Oben, im Makafeldjuge, ist er an meiner Seite gefallen. Er sprach vor mich, als einer der Letzte seine Blicksflinte auf mich anlegte, und fing die Ladung auf, die mir neapolitan hatte. Er hat nachher noch drei Tage gelebt, und ich habe ihn gepflegt wie einen Bruder, aber es nützte nichts. Die inneren Organe waren verrotten. Kurz, er ist stark, trug er mir schöne Grüße an Dich und Mammi Eva auf, und dann sagte er, er wolle mir ein Geständnis machen — er habe einen Feind erschossen.“
„Keinen richtigen Feind, Hans?“, fragte er hitzig. „Es war nur ein Portugiese, wenn auch der Mafia Oberhaupt, es nicht abzusehen wollte.“
„Ich wußte erst gar

nicht, worauf er hinaus wollte, aber dann kam ich dahinter, daß er Johnny Trettin meinte. „Mafia“, fuhr er fort, „an dem Tage, als für das große Play bei Euren Keltervater machte und der Portugiese immer Schimpans einbrachte ich dich, daß er aus einem kleinen Antiposener heimlich ein Pulver in meines Vaters Glas schüttete. Mafia, ich fenne das Pulver, das so aufgehoben wird. Ich war in großer Angst um meinen guten Mutter. Wenn ich dich heute das Glas ausstülte, so würde ich morgen vielleicht nicht mit dabei sein, wenn der Portugiese ihm noch einmal Gift gäbe. Und wenn ich es gegost hätte, wer würde mir gegenüber dem Weigen geklaut haben? Ich hätte fünfubanzanzig bekommen. Da habe ich gedocht, es ist besser, der Portugiese tritt, als mein Mutter, und habe die Gläser verkauft. Da ist er denn an seinem eigenen Gifte gestorben.“
„Seinen eigenen Bruder!“ Jochen war es zumeist wie dem Weiter, der über den Boden ritt. Er erzählte Hans, in welcher nahesten Verwandtschaftsgrade der einfache Regger und der elegante Johnny Trettin auseinander gestanden hatten, erzählte ihm auch, wie der ältere Trettin sein Leben genommen war. Vielleicht hätte man seinen Sohne doch sagen sollen. Es würde ihm möglicherweise eine Mahnung gewesen sein und ihn vor dem Weiteren zurückgehalten haben. Wenn er konnte ahnen, daß das Erbfeind Mutter so tief in seinem Blute lag.
Die beiden Bettlern blieben in ernster Stimmung. Erst als sie sich der Heimat näherten, wurde es wieder fröhlicher in ihnen.
Hans sah hinaus in die Mondnacht, die über der weiten Oberwälderung lag. Keine und leicht riechenden große Blüten vom Himmel nieder und lesten sich auf die strobbedeckten Dächer der stillen Bauernhöfe und auf die spitzen Blätter der Winteräolone. Sie hüllten klar und Feld mit weicher Decke zu, und auch über den Fluß, den ein achseler Anecht auf dem Felde gelassen hatte, und der nun seine Arme anflonend ganz Himmel hob, breiteten sie ihre warme, schlüßende Hülle.
Starr und schmerz stand die erste Stiefelende. Aber auch sie mußte es sich gefallen lassen, daß ihr der weisse Winterbel überzogen wurde, und wenn sich auch die hohen, alten Wälder ausgen, so ließ lächlichen Rub trübten und ihre nachschwebenden Aneise schüttelten, daß der Schnee in weissen Wolken herabrieselte. — es fielen doch immer neue Blüten, die der Wald das Sträuben auf, und sich das albernde Winterfeld umhängen ließ.
„Siehe Heimat, liebe Heimat“, sangen dem Heimkehrenden die Räder des Juges an, und ihm fiel ein Vers

ein, den er da draußen einmal gelesen hatte — die ganze glühende Herrlichkeit der Tropen war darin geschildert worden, aber das Weid hatte geendet:
„Und doch — wie gern gäb' ich all die Frucht — um eine deutsche Winternacht!“
Wieder Jochen, es ist doch gut, wieder einmal daheim zu sein! unterdeckt er das Schweigen und streckte dem anderen die Hand hin.
„Ja, mein Junge“, seufzte der, „ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich heute noch Hause sehne, um Eva von ihren traurigen Vorstellungen zu befreien, so freudlich es ist, daran zu denken, wie alles in Wirklichkeit gewesen ist!“
Auf dem kleinen Bahnhöfe von Collenbagen waren nur wenige Menschen, das dicke Schneetreiben hielt sie in den Häusern zurück. So konnten die beiden Bettlern, ohne von Bekannten aufgehalten zu werden, rasch zu dem Geerbhäger Schmitten gelangen, der vor dem Bahnhofsgebäude hielt.
„Alles in Ordnung zu Hause, Friedrich?“ fragte Jochen den alten Kutscher, der mühsam die beiden jungen Weiber bandigte.
„Ja, Herr Oberleutnant“, stammelte der Alte. „Eint härtlich Gedacht frohste vor Vergnügen, als die „Junfer Kanten“ wiederloh. „Nur, was die gnä Frau is, die is ja woll heute zu liegen gekommen; nu wüß' ich was ja nicht lange duern, denn hebbon wir 'nen kiltten Jungberrn up'n Hof!“
Hans hat nochher erzählt, daß er nicht gewußt hätte, wie er in den Schritten geraten sei. Er wäre erit wieder zur Bejimmung gekommen, als sie schon mitten in der Gollener Heide gewesen wären, so wäre Jochen mit ihm auf und davon gefahren.
Wie ein flüchtiger Schatten flog der letzte Schmitten durch den stillen Wald. Weid vorgebeugt, sah der Geerbhäger Gutsberr und hielt die Reinen in eigener Faust. 15 und zu frisch er mit der Reithe über die auf und ab hangenden Wälder, um die jungen, feurigen Tiere zu kangeln ihrer letzten Kräfte anzuhornen. Wochten sie auf dem Hofe tot umfallen, was kimmerte ihn das heute, wenn er nur nicht zu spät kam.
Endlich winkte ihm das Dach seines Hauses entgegen, und nun hielt er mit sächem Mund das Gelbhorn der Klampe an. Er warf Hans, der neben ihm lag, die Riegel zu und sprach mit zwei Sägen die Freitrepp hinauf. Oben öffnete sich die Tür, und der alte Herrmann, der noch von des Rittmeisters Zeiten her im Hause war, trat ihm mit freudlichem Lächeln entgegen.
(Schluß folgt.)